

Redaktion, Administration u. Druckerei:  
Kolowratring, Fichtegasse Nr. 11.  
Unverlangte Briefe werden nicht angenommen und  
Manuskripte in keinem Falle zurückgeschickt.

**Ankündigungs-Bureau:**  
Stadt, Wollzeile, Inserentenpreis nach Tarif, Inserate  
übernehmen: Witz, Ann-Exp. in Prag und  
Krieger; Jos. A. Witz, Inserenten-Exp. in Graz;  
J. Blocher, Annoncen-Expedition in Budapest  
und Agraria; im Ausland: Société Européenne  
de Publicité, 10, rue de la Victoire in Paris;  
Andolt House in Berlin, Wollzeile, Leipzig;  
Hessenschein & Vogler in Hamburg, Berlin;  
Frankfurt a. M. v. Hassel; Heinrich Kaler,  
Ann-Exp. in Hamburg; Ortel, Füssli & Co. in  
Zürich v. Hassel; Vertreter für Deutschland,  
Frankreich, England, Italien etc. Hartmanns News  
Exchange, Mainz und Köln a. Rh.

**Abonnement für Wien:**  
Mit 1/2 Jg. swemal, Zustell. ins Haus: Monat K. 2.50,  
vierteljährlich K. 7.50, ganzjährig K. 28.—  
Som Abholen im Hauptverlage Wollzeile 10 oder  
Fichtegasse 11: Monat K. 2.50, ganzjährig K. 28.—  
Einzelhefte: Morgenblatt 40 H., Abendblatt 30 H., Nach-  
mittagsblatt am Montag und nach zwei Feiertagen 40 H.  
Morgen- u. Abendblatt 40 Pf.  
Für Deutschland allein je 30 Pf.  
Abendblatt allein je 15 Pf.

# Neue Freie Presse.

Morgenblatt.

**Abonnement für das Inland:**  
Mit 1/2 Jg. swemal, Postversendung: Vierteljährlich K. 7.50,  
halbjährlich K. 12.—, ganzjährig K. 28.—. Mit 1/2 Jg. swemal, Post-  
versendung: Vierteljährlich K. 7.50, halbjährlich K. 12.—, ganzjährig K. 28.—.

**Abonnement für das Ausland:**  
Vierteljährlich:  
Bei uns (Kreuzland-Versendung): Deutsch-  
land, Belgien und alle Staaten des West-  
postvereines K. 10.—  
Bei den Postämtern in Deutschland  
K. 11.25, Schweiz Fr. 12.50, Italien Fr. 13.50,  
Österreich K. 11.50, Rumänien Fr. 13.50, Serbien  
Fr. 13.50, Bulgarien Fr. 12.50, Russland K. 12.50,  
Griechenland u. A. Buchhandl. Klotzherold &  
& Sohn, Athen oder Zeitungs-Expedition in Brüssel  
K. 13.50; Europäische Fahrzeit K. 13.50, Asiatische  
K. 15.00; Ägypten K. 12.50, Bismarck-  
mark K. 11.50, Schweden K. 11.50, Norwegen  
K. 11.50, Finnland K. 11.50, Holland K. 9.—, Bei  
den Agenturen in Italien: Loescher & Co., Rom  
Fr. 13.50, Frankreich: Hebeut & Co., 111, Rue  
Cassini, Fr. 13.50; Dänemark: Sørensen, London, 31,  
Bride Lane, Fleet Street, K. G. Single & Co., London  
K. G. 127, Leadenhall Street, St. 1 sh. 1; Nord-  
amerika: G. Steiger, 25 Park Place, N. Y. Steiner,  
111-113 West 15th St., N. Y.; Buenos Aires:  
Avenas in New York, Doll. 2.50. Vertreter für das  
Ausland: Saarbrücken News Exch., Ges. m. b. H., Mainz.  
Für die an Agenten, Anstalten oder Verlagsstellen  
besahnten Beträge leisten wir keine Garantie.

Nr. 19826.

Wien, Mittwoch, den 5. November

1919.

## Der erste Ausweis des österreichischen Notenumlaufes. Zehn Milliarden.

Wien, 4. November.

Das Staatsamt für Finanzen gibt bekannt, daß nach den bei der Oesterreich-ungarischen Bank geführten Aufzeichnungen von dem nach dem Stande vom 23. Oktober 1919 ausgewiesenen Banknotenumlauf von 48.320,699,988 Kronen auf deutsch-österreichisch gestempelte Noten 10.184,368.130 Kronen entfallen.

## Einstellung des Streiks in Washington.

Washington, 4. November.

Die Agence Havas meldet: Die Führer der Grubenarbeiter haben den Organisationen den Befehl zur Einstellung des Streiks gegeben. Sie haben die Versicherung erhalten, daß die Regierung geneigt sei, den Konflikt in Verhandlungen beizulegen, sobald der Streikbefehl zurückgezogen würde.

## Milderung des Streiks in Berlin.

Berlin, 4. November.

Trotz der radikalen Aufreize und der gestrigen Generalsstreikparade des Deutschen Metallarbeiterverbandes zeigen sich heute unverkennbare Anzeichen einer gewissen Streikmüdigkeit der Arbeiterschaft. In den großen Fabriken, insbesondere bei den Siemenswerken, haben sich heute mehrere tausend Arbeiter erneut zur Wiederaufnahme der Arbeit gemeldet.

## Die Mehrheitssozialisten gegen einen Streik.

(Telegramm der Neuen Freien Presse.)

Berlin, 4. November.

Die mehrheitssozialistischen Betriebsarbeiter Groß-Berlins haben heute beklagt, sich nicht am Streik zu beteiligen; ebenso erklärten sich die Vertreter der Hochbahn und Dombau-gesellschaft gegen einen neuen Streik der Betriebsanstalten.

## Aufforderung an die Rumänen zur Räumung Budapests.

Paris, 4. November.

Der Oberste Rat hat beschlossen, die Gesandten der Alliierten zu beauftragen, gemeinsam und ohne jeden Verzug der rumänischen Regierung mitzuteilen, daß die Ankunft des Generals Goană, des Sondergesandten der neuen rumänischen Regierung, der keine Antwort auf die letzte Note der Alliierten an Rumänien brachte, peinlichste Enttäuschung hervorgerufen habe und daß der Vorwand, der italienische Gesandte habe nicht gleichzeitig mit den Gesandten Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten die letzte Demarche in Bukarest unternommen, keineswegs als stichhaltig für das Unterbleiben der Antwort gelten könne. Der Oberste Rat spricht den ausdrücklichen Wunsch aus, in kürzester Frist deutlich und ohne Umschweife Antwort auf alle Fragen zu erhalten, die an Rumänien gestellt worden seien. Die Lage in Ungarn verlange eine schnelle Entscheidung, denn die Wiederherstellung normaler Verhältnisse sei für die Sicherheit Zentraleuropas notwendig. Die alliierten und assoziierten Mächte können daher keine weiteren Verhandlungen zulassen, die geeignet wären, die Verantwortung der drei Fragen, die am 12. Oktober gestellt wurden, zu verschieben. Dies ist der Wortlaut des Telegramms, das sich an den französischen Gesandten in Bukarest gerichtet hat. Es schließt mit der Aufforderung, die Mitteilung an die rumänische Regierung im Namen der Friedenskonferenz gemeinsam mit den anderen Gesandten der Alliierten vorzunehmen, die in Anbetracht der Dringlichkeit nicht erst besondere Instruktionen ihrer Regierungen abzuwarten brauchen.

## Sieg der Arbeiter bei den Gemeindevahlen in London.

(Telegramm der Neuen Freien Presse.)

Berlin, 4. November.

Aus Rotterdam wird gemeldet: Die Ergebnisse der Londoner Gemeindevahlen scheinen einen größeren Erfolg der Arbeiterpartei zu bedeuten, als zuerst angenommen wurde. Die amtlichen Ergebnisse sind noch nicht bekannt. Bis gestern Abend hatte die Arbeiterpartei in London 358 Sitze erobert, während die Konservativen 385 und die Liberalen nur 65 Sitze erhielten. In neun von 29 Gemeinden hatte die Arbeiterpartei die absolute Majorität errungen. In Chelsea wurden ein wegen Streit entlassener Polizist und die Frau eines anderen streikenden Polizisten gewählt. Die Führer der Arbeiterpartei sehen in den Erfolgen, die ihre Partei in ganz England zu verzeichnen hat, den Beweis dafür, daß die Arbeiter in den kommenden Parlamentswahlen höchstwahrscheinlich die Regierungsmacht in die Hände bekommen werden.

## Die Devisenkurse in Zürich.

Wien, 4. November.

Aus Zürich wird heute gemeldet: Wien 5.75 (gegen 5.35 gestern), Berlin 16.— (17.60), Prag 12.50 (13.—).

## Otto das Kind.

### Die Wiederaufrichtung des Königtums in Ungarn geplant.

Wien, 4. November.

Der älteste Sohn des früheren Kaisers soll König von Ungarn werden. Ein Kind im sieben Jahren soll Vater und Mutter verlassen, aus dem Elternhause genommen, von Geschwistern und Gespielen getrennt, nach Ofen in die Burg gebracht werden, um König und Majestät zu heißen. Der Primas von Ungarn, die zwei Vorsitzenden der höchsten Gerichtshöfe und ein ausländischer Diplomat oder Soldat sollen die Erziehung des Knaben leiten, lauter ernste, strenge Männer, die nicht die Wärme eines Mutterherzens erzeugen können. In prächtigen Räumen, umgeben von allen Kostbarkeiten, die der Reichtum bieten kann, wird der Knabe eine freundlose Jugend haben und jedes Kind beneiden, das auf der Gasse mit einem Stück Holz im Sande spielt. Die geschichtliche Erfahrung zeigt, daß vorzeitiges Königtum unter Leitung von Regenten oft keine guten Ergebnisse habe. Ausnahmen fehlen nicht, wie der vierzehnjährige Ludwig. Aber sein politischer Erzieher unter der Vermesserschaft der Mutter, Anna von Oesterreich, war der hochbegabte Kardinal Mazarin, ein Mitschöpfer der Einheit von Frankreich. Auch für den jetzigen König von Spanien regierte während der Minderjährigkeit seine Mutter und ähnlich wurde die Königin von Holland bis zum achtzehnten Lebensjahre bettet. Wer ein Beispiel für den schlechten Ausgang eines Kinderkönigtums anzuführen will, braucht nur an den König Milan von Serbien zu erinnern, der unter der Obhut von Ristic heranwuchs und trotz vieler Begabung würdelos endete. Er hatte keine Mutter, welche die Geschäfte der Regierung für ihn beorgte und gleichzeitig seinen Charakter bildete. Otto das Kind wäre dazu bestimmt, ein nationaler König von Ungarn zu werden, magyarisch in Gesinnung, Lebensauffassung und Gefühl. Er müßte lernen, zu vergehen, daß seine Familie, daß noch sein Vater geschichtliche Zusammenhänge mit dem früheren Oesterreich hatte. Denn ein solcher Gedanke könnte die vollständige Nationalisierung seiner Gemütsart stören und den magyarischen Pfropf, der in die junge Seele gesteckt werden soll, damit Wuchs, Blüten und Früchte magyarisch werden, unwirksam machen. Die Trennung von den Eltern würde geschriebenes oder ungeschriebenes Verfassungsgebot sein, weil bei jeder Zusammenkunft sich Einflüsse regen könnten, die das gänzliche Verwachsen mit dem magyarischen Volke hindern. Er wird sich frühzeitig gewöhnen müssen, die kleinen Klünste zu üben, wodurch die Massen angezogen werden sollen, zu lächeln, zu grüßen und vor dem Publikum stets artig zu sein, wenn er auch die größte Lust hätte, sich auszutollen, wie es glücklichere Vögel zu tun pflegen. Von den Gefahren, die ein solches Kind bedrohen könnten, möchten wir erst gar nicht sprechen. Der Preis für diese Krone kann hoch werden. Die Republik Oesterreich ist bei solchen Plänen nur wachsame Zuschauerin. Die monarchischen Einrichtungen haben in unserem Lande die Bedingungen verloren, unter denen sie viele Jahrhunderte überdauert und sich trotz der heftigsten Stürme erhalten konnten. Eine Berufsarmee, in der die Ueberlieferungen der Macht in einem großen Reiche gepflegt worden sind, haben wir nicht mehr. Das alte Heer war in jedem Sinne auf den Kaiser eingeschworen, und diese Loslösung von Land und Volk ist heutzutage unmöglich. Eine Stütze waren aus ähnlichen Gründen die Beamten, als sie noch auf dem weiten Raume zwischen der Elbe und dem Eisernen Tore ein Feld der Tätigkeit hatten und so außer

Fühlung mit dem eigenen Volke kamen, eine Menschenklasse für sich, bei der das Standesgefühl stärker durchschlug als das nationale Pflichtbewußtsein. Das ist verschwunden. Der Beamte steht im Volke und nicht mehr außerhalb des Volkes. Der Adel, der durch den Besitz weiter Flächen ein gewaltiges Kraftelement in den Südentländern und auch in Galizien war, hat in den Alpenländern sich nie so stark entwickeln können. Etwa tausend Besitzer von Aedern, Wäldern und Wäldern über fünfhundert Hektar werden gezählt. Die Kirche ist von nationalen Erregungen so durchsetzt, daß der slowenische Bischof von Laibach die junge Geistlichkeit seiner Diözese für die Errichtung eines großen orthodoxen Königtums fanatisierte und daß der Bischof von Trient wegen des rücksichtslosen Eifers, mit dem er die Italiener in Südtirol unterstützte, aus seiner Residenz entfernt werden mußte. Geistliche lassen sich in Anwesenheit der Kirchengemeinde trauen und bisher hat der Erzbischof von Prag ihnen das Recht, die Knaben zu spenden, nicht tatsächlich, sondern nur formell nehmen können. Auch der Priester ist national und der Papst hat es im Vatikan während des Krieges mit dem kirchenräuberischen Italien deutlich empfunden, wo die Grenzen der geistlichen Macht heutzutage sind. Dieser kleine Staat, diese Republik Oesterreich hat nichts, was im großen Reiche viele Jahrhunderte monarchischer Einrichtungen befestigen konnte.

Ein magyarischer Nationalkönig würde nicht von Budapest nach Wien geholt werden. Was sollte er hier der deutschen Volksseele, den Wienern und den Oesterreichern sein und wie könnte er in der magyarischen Nation aufgehen und doch wieder die Empfindungen einer andern Nation mit gleicher Aufrichtigkeit teilen. Das hieße dem Kinde und später dem Manne zumuten, was niemand leisten kann und was ohne Traue gegen die einen oder gegen die andern sein müßte. Die Republik braucht nur für die Zufriedenheit der Bürger, für eine praktischere Lebensauffassung in der Politik, für die Vereinfachung dilettantischer Weltverbesserer, mit ihren Schaffigkeiten und Irrtümern, für das Herausarbeiten der Klassenpolitik zur Staatspolitik zu sorgen und kann ruhig Beobachterin der Entwicklung in Ungarn bleiben, die uns deshalb nicht gleichgültig sein darf, weil die wirtschaftliche Annäherung ein Bedürfnis für beide Staaten und für Europa ist.

Wie es mit der Hilfe beschaffen ist, die in weiten Kreisen von dem Obersten Räte erwartet wird, brauchen wir nicht zu sagen, da wir uns vor dieser Täuschung stets gehütet haben. Vielleicht einige Brosamen, wenn noch mehr Säuglinge sterben, weil die Herrscher über die Welt nicht ein bißchen Kohle oder Nahrung für uns aufbringen könnten. Mährisch-Odrau, Prag, der Amalienhof in der Burg, Kommissionen, Reparationen, wir denken, daß wenigstens dieser Kalvarienberg unnötiger Dual durch künstlich gesteigerte Erwartung uns hätte erspart werden können. Sir George Clark konnte in Budapest ein Lord Warwick, ein Königsmacher sein. Aber der Oberste Rat konnte uns nicht Getreide, das zu Millionen Zentnern überschüssig auf süd-slawischem Boden liegt, sichern, auch nicht die Waggons, welche die Kohle verfrachten, so daß die Kinder nicht mehr durch Kälte und Hunger zugrunde gehen. Wir müssen wirtschaftliche Verhältnisse antreiben, die unsere Nahrung dort sichern, wo sie einige Bahnstunden von Wien wächst. Der Zwang, Getreide von Argentinien über das Meer herüberzuholen, muß aufhören. Die Arbeitsgemeinschaft zwischen Oesterreich und Ungarn würde ein natürliches Erzeugnis der gesellschaftlichen Schichtung in beiden Ländern sein, die politisch ohne jede Verbindung ihres eigenen Weges ziehen können.

Copyright 1919 by Bühnenverlag Rohn & Simrod G. m. b. H., Berlin.  
Nehmen gegenüber als Manuskript.

## Feuilleton.

(Wir veröffentlichen den ersten Akt des neuen Lustspiels von Hermann Bahr.)

### Der Numensch.

Lustspiel in drei Aufzügen  
von Hermann Bahr.

(Siehe Nr. 19825 der „Neuen Freien Presse“ vom 4. November 1919.)

Peterer (indem er sich ansieht aufzustehen, zu Klementine). Und so werden Sie mir gnädigst verzeihen, Komtesse —

Klementine (läßt ihn noch nicht aufstehen). Einen Augenblick noch, Herr Doktor! Um Mißdeutungen vorzubeugen, muß ich Ihnen doch erklären, warum ich bis zur Heimkehr meines Bruders lieber vorderhand hier noch alles unverändert gelassen hätte. (Nach einer kleinen Pause.) Sie werden sich jenes zweiten August noch erinnern, als mein Bruder an der Spitze seines Regiments wirklich in Begleitung der ganzen Stadt. — (Nührung ersticht ihre Stimme.)

Peterer (nach einer kleinen Pause; leise). Wer's mitleidet hat, vergißt das nie.

Klementine. Jetzt kommt er heim — anders als wir damals dachten. Draußen war's anders, und hier findet er auch alles anders. Seine Welt ist weg. — Er wird auch das überwinden; mir ist da gar nicht bang.

Hofrat (vor sich hin, boshaft). Solange die Frauen-

welt —  
Klementine (bestig). Luz!  
Hofrat (die Schultern hochziehend). Bitte, bitte!  
Was denn?

Klementine (mit einem strengen, doch eher schmerzlichen als bösen Blick auf den Hofrat nach einer kleinen Pause). Aber Sie werden verstehen, lieber Herr Doktor, daß mir vor diesem Tage des Wiedersehens oft ein bißchen Angst wird, so sehr ich ihn doch wieder auch vor Ungebuld schon kaum mehr erwarten kann! Und da wär's mir halt lieb gewesen, wenn mein Bruder wenigstens unser altes Haus noch unverfehrt gefunden hätte.

Peterer. Vielleicht —

Klementine (sich zusammennehmend). Ich seh ja

jetzt aber ein, daß es notwendig ist, und so will ich —

Peterer. Es sollte ja zunächst bloß —, da wir

schon einmal mit jenen anonymen Aufschreibern —

Klementine. Ja, die Menschen sind jetzt sehr neidisch.

Peterer (aufstehend; lächelnd). Jetzt erst?

Klementine. Ich kann mich wirklich nicht er-

innern, ich hab' früher nie so viel Neid bemerkt (steht auf).

Peterer. Sie hatten nur vielleicht früher weniger

Anlaß, sich um ihn zu kümmern. Jedenfalls aber dank ich Ihnen noch sehr, Komtesse —

Klementine. Ich muß Ihnen danken, Herr Doktor. Und, wie gesagt: die Wohnung steht bereit, der Fettel hängt!

### Die Voraussetzungen der Hilfe.

#### Näherung eines italienischen Diplomaten in einem Gespräch über Triume.

Wien, 4. November.

Der Balkankorrespondent des „Allgemeinen Handelsblatts“ in Amsterdam hatte Gelegenheit mit einem italienischen Diplomaten über die Fiumaner und Adriafrage sowie über die wirtschaftlichen Verhältnisse Oesterreichs zu sprechen. Der Entente-Diplomat äußerte sich folgendermaßen:

„Ist Aussicht vorhanden, daß die Fiumaner Frage in kurzer Zeit gelöst wird?“

„Ohne optimistisch zu urteilen, kann ich erklären, daß die begründete Hoffnung einer baldigen Lösung dieser Frage nahe liegt, und zwar in dem Sinne, daß die Wünsche Italiens erfüllt werden. Der Pariser Fünferat wird in den nächsten Tagen die Fiumaner Frage einer Revision unterziehen. Mit Ausnahme des Präsidenten Wilson sind die Mitglieder des Fünferates von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Fiumaner Frage im Sinne der berechtigten Ansprüche Italiens gelöst werden muß. In der Konferenz wurde der italienische Vorschlag vorgelegt, einen Teil des Fiumaner Hafens für sämtliche Nationalstaaten der früheren Monarchie unter italienischer Verwaltung als Freihafen zu erklären.“

„Wird die Fiumaner Frage mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Interessen Italiens behandelt werden oder durch die politischen Machtverhältnisse, die gegenwärtig für Italien bestimmend sind, beeinflusst werden?“

„Es ist selbstverständlich, daß unsere ökonomischen Interessen es verlangen, daß die italienische Stadt Triume zu Italien gehöre, aber mehr als die wirtschaftlichen Interessen machen es die politischen Verhältnisse wünschenswert. Triume ist heute nicht mehr ein Privatunternehmen von d'Annunzio, sondern vielmehr eine nationale Forderung des italienischen Volkes. Was die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt Triume anbelangt, ist es eine irrtümliche Auffassung, daß ein Hafen ohne Hinterland nicht gedeihen kann. Im Falle der Besizergreifung Triumes durch Jugoslawien würde der Hafen ausschließlich den Interessen des jugoslawischen Hinterlandes dienen, während die Stadt in italienischem Besitz allen Nationalstaaten der früheren Donaumonarchie zur Aufrechterhaltung ihres wirtschaftlichen Verkehrs offen wäre.“

„Wie stellt sich Italien das Verhältnis zu Jugoslawien in der Adria vor?“

„Unser Verhältnis zu Jugoslawien wird sich danach richten, wie sich der südslawische Staat zu Italien verhalten wird. Die Art des Verhältnisses hängt daher ganz von Jugoslawien ab. Es liegt nicht in unserem Interesse, mit unseren Nachbarn auf schlechtem Fuße zu stehen — im Gegenteil, wir werden unserselbst alles mögliche aufbieten, um in der Adria friedliche Verhältnisse zu schaffen. Der südslawische Staat darf jedoch nicht außer acht lassen, daß Italien die größte Macht an der Adria und im Mittelmeer ist.“

„Wird in Triest oder Triume ein Teil des Freihafens für den Handel der Länder der ehemaligen Monarchie reserviert sein?“

„In Triest wird das nicht der Fall sein, denn Triest bleibt ein rein italienischer Hafen. Dagegen wird ein Teil des Fiumaner Hafens, wie bereits erwähnt, ein Porto franco sein. Hier möchte ich noch einmal betonen, daß es in erster Reihe das Interesse der Nationalstaaten ist, daß Triume zu Italien gehört, denn, falls Triume ein südslawischer Hafen wäre, würde zwischen Triest und Triume eine ungesunde Konkurrenz entstehen, und zwar zum Nachteil des Handels. Die Nationalstaaten können sich durch Handelsverträge, die im Wege des Völkerbundes geschlossen werden sollen, die Sicherheit erwerben, daß keiner dieser Staaten von Italien in irgendeiner Weise bevorzugt wird.“

„Ist die italienische Handelsflotte in der Lage, die Rolle, die ihrer in der nächsten Zukunft harrt, auch entsprechend zu erfüllen?“

„Italien wird seine ganze Energie daran wenden, den Bau seiner Handelsflotte dermaßen zu betreiben, daß diese in absehbarer Zeit auch die entsprechende Stellung im

Weltmarkt einnehmen kann. Die Regierung beschäftigt sich jetzt mit dem Plan, einen Teil der Schiffswerften zu verstaatlichen und dem anderen Teile eine entsprechende materielle Unterstützung zukommen zu lassen, um dadurch den Schiffbau zu unterstützen. Außerdem lassen wir in Amerika eine „Serie“ Handelschiffe bauen, von welchen bereits einige in italienischen Häfen eingelaufen sind.“

„Partizipiert Italien an der Verteilung des früheren deutschen Kolonialbesitzes in Afrika?“

„Italien hat kein Interesse in Afrika und im fernem Osten, es konnte daher nicht einmal die Rede davon sein, daß Italien an der Verteilung der deutschen Kolonien teilnimmt.“

„Welche Stellung nimmt Italien in der türkischen und kleinasiatischen Frage ein?“

„Kein Staat ist dermaßen an der Lösung dieser beiden Fragen interessiert wie Italien. Italien ist in den schicksalsschwersten Stunden der Entente in den Krieg eingetreten, und diese ist im Klaren darüber, wie groß die Opfer Italiens gewesen sind. Eben deshalb wird die Entente es begehren, wie weit sie bei der Lösung der kleinasiatischen Frage die Ansprüche Italiens zu berücksichtigen haben wird.“

„Welche Impressionen haben Erzellenz über die wirtschaftliche Lage Oesterreichs gewonnen?“

„Die wirtschaftliche Lage Oesterreichs ist die denkbar traurigste. Eine rasche Hilfe wäre nur dann möglich, wenn man dringend Ordnung schaffen und disziplinierte Arbeit organisieren würde. Oesterreich muß den Beweis liefern, ob und wie weit es arbeitsfähig ist, denn nur dementsprechend kann es auf den Kredit des Auslandes rechnen. Die Aufgabe der nach Wien entsendeten Reparationskommission ist nicht nur die Ueberwachung der Einhaltung des Saint-Germainer Friedensvertrages, sondern auch die einzelnen Punkte dann und dort, wo es notwendig erscheint, zugunsten Oesterreichs zu mildern. Denn es ist nicht im Interesse der Entente gelegen, daß sich im Mittelpunkte Europas ein ökonomischer Leichnam befindet. Italien ist mit vielen wirtschaftlichen und politischen Interessen an das neue Oesterreich geknüpft, und schon in nächster Zeit wird eine freundschaftliche Zusammenarbeit beginnen. Oesterreich muß beweisen, daß es verstanden hat, daß neue Zeiten gekommen sind, und dann werden nicht nur Italien, sondern auch die andern Mitglieder der Entente die Hand zur Hilfe reichen.“

„Wie würde sich Italien verhalten, falls Oesterreich das ihm im Sinne des Vertrages von Saint-Germain zugesprochene Gebiet von Westungarn den Süd- und Nordslawen als jugoslawisch-ötscho-slawischen Korridor überlassen würde?“

„Auf diese Frage kann ich Ihnen die Antwort geben, daß der Vertrag von Saint-Germain die Grenzen Oesterreichs zu Ungarn, Jugoslawien und der Tschecho-Slowakei regelt. Oesterreich kann an diesen Bestimmungen nichts ändern, so daß die Frage eines Korridors gar nicht aufzuheben kann.“

### Die Streiks und die Kohlennot.

Von Georg Gothein.

Reichsminister a. D. und Mitglied der Nationalversammlung.

Berlin, 3. November.

Vom 5. November ab tritt für zehn Tage die vollständige Sperre des Personenverkehrs ein, nur der Vorort- und Arbeiterverkehr der Großstädte und Industrieviere wird aufrechterhalten. Die Lokomotiven müssen für den Kohlen-, Kartoffel- und Rübenverkehr freigemacht werden. Die Eisenbahnen haben nur noch für drei Tage Kohlenvorrat, jeder größere Schneesturm kann eine völlige Verkehrs-katastrophe bringen. Schon der Oktober war ungewöhnlich kühl, der November hat Berlin schon Schnee gebracht, ein früher scharfer Frost kann die Kartoffeltransporte ernstlich gefährden und die Versorgung damit ist so rückständig wie noch nie um diese Zeit.

Was die Streiks der Eisenbahner und Kohlenbergleute, was die passive Resistenz der Reparaturwerkstättenarbeiter an dem deutschen Volk verbrochen hat, rückt jetzt in furcht-

bare Nähe. Die Hoffnung, von Amerika, wenn auch zu ungeheuren Preisen, größere Kohlensendungen zu erhalten, ist mit dem Ausbruch des dortigen Bergarbeiterstreiks und dem Kohlenausfuhrverbot gescheitert. Der Nisenausstand ist ein eigentümlicher Willkommen für die internationale Arbeiterkonferenz. Die Regierung hat energische Maßnahmen getroffen, um Ordnung und Wirtschaftsleben aufrechtzuerhalten. Werden sie erfolgreich sein? Der Gedanke der Sozialisierung des Bergbaues spukt auch dort in den Arbeiterköpfen.

Von jeher hat plötzlich ein Gedanke die der Suggestion besonders ausgelegten breiten Massen der Bevölkerung ergriffen und eine Zeitlang beherrscht. Es brauchte gar nicht immer ein religiöser zu sein, wie der der Kreuzzüge und der Kinderkreuzzüge, des Flagellantentums, auch rein soziale Gedanken haben ähnliche Wirkungen hervorgebracht wie den Bauernkrieg. Ob sie Bleibendes schaffen, läßt sich im voraus nicht sagen. Skeptische Gemüter meinen, daß die Welt im wesentlichen doch wieder zum privatkapitalistischen System zurückkehren muß und daß keine Zeit so ungeeignet zur Verwirklichung sozialistischer Ideale ist als gerade die jetzige mit ihrer tief gesunkenen Moral, mit der stark zurückgegangenen Arbeitslust. Das Schillerische Wort: „Einstweilen bis den Lauf der Welt Philosophie zusammenhält“, erhält sich das Getriebe durch Hunger und durch Liebe dürste auch in Zukunft noch gelten.

Hier wird für den 7. November das Geispenst Generalstreiks an die Wand gemalt. Man glaubt indes nicht, daß er große Ausdehnung gewinnt. Die Bahnsperrung verhindert die Hamsterfahrten, das Vergnügen und die Einnahmequelle der Streikenden.

Die Ernährung in Berlin leidet schwer unter dem Versagen der Post in der Bestellung von Wertpaketen. Bei der großen Diebstahlsgefahr werden Lebensmittelsendungen fast nur noch als Wertpakete aufgegeben. Vor dem Krieg waren davon monatlich 20.000 zu bestellen, jetzt über 400.000. Die Post war dem nicht gewachsen und hat nicht rechtzeitig entsprechende Vorkehrungen getroffen. Jetzt stauen sich die Wertsendungen von Tag zu Tag mehr an; die neuen werden auf die alten geworfen, die in den letzteren enthaltenen Lebensmittel verderben. Auch das ist letzten Endes eine Folge der Zwangswirtschaft.

### Die Amnestie für politische Delikte und für Kriegsteilnehmer.

#### Allgemeine Nachsicht von Strafen bis zu sechs Monaten, Erleichterung der Rehabilitation.

Wien, 4. November.

Nach unserer Verfassung steht die individuelle Begnadigung und Strafmilderung dem Präsidenten der Nationalversammlung im Einvernehmen mit dem zweiten und dritten Präsidenten zu. Dagegen ist die Amnestie, der allgemeine Gnadenakt, der Nationalversammlung vorbehalten. Die Vorlage, die dieser nun zugegangen ist, wird von der Regierung als Friedensamnestie bezeichnet. Sie sagt in den erläuternden Bemerkungen, daß die Ratifikation des Friedensvertrages von Saint-Germain, dieser Wendepunkt in der Geschichte unseres Staates, uns es nunmehr ermöglichte, alle Strafen in den Dienst des Wiederaufbaues zu stellen und einer besseren Zukunft den Weg zu bereiten. Der erste Schritt auf diesem Wege soll eine Amnestie sein, umfassender, als bisher solche Begnadigungen gewesen sind. Die Amnestie, die in dem neuen Gejege vorge schlagen wird, bezieht sich nicht bloß auf politische Delikte, sondern mit wenigen Ausnahmen auch auf die von Kriegsteilnehmern begangenen strafbaren Handlungen, die nicht strenger als mit fünfjährigem Kerker bedroht sind. Sie erstreckt sich ferner auf alle Personen, über die wegen gemeiner Delikte Strafen verhängt worden sind, wenn diese ein halbes Jahr nicht übersteigen, und sie erleichtert endlich auch die Tilgung von Verurteilungen.

Durch die Amnestie für politische Delikte will die Regierung den Gedanken der Veröhnung im Innern stärken und eine friedliche Ausgleichung der bestehenden Gegensätze zum Wohle der Allgemeinheit erleichtern. Im Friedensvertrage ist schon eine Amnestie für politische Delikte gewährt worden, die während des Krieges gegen den territorialen Bestand der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie oder nach ihrem Zerfall im Zusammenhang mit den Streitigkeiten über die Aufteilung ihres Gebietes begangen worden sind. Nun werden der Amnestie teilhaftig alle Personen, die sich schuldig gemacht haben des Hochverrates, der Störung der

Peterer (liebenswürdig). Hoffentlich hängt er noch lang! (Mit einer Verbeugung.) Komteffe! Frau Baronin! (Auch den Hofrat noch grüßend, durch die Tür rechts ab.)  
Hofrat. Filou! Und das regiert uns jetzt! Scheinheuger Filou! Wie rapid die das alles gelernt haben! Demu mehr ist von uns wahrhaftig auch nicht gelogen worden! In unseren besten Zeiten nicht!  
Rosine (setzt sich aufs Sofa und legt eine Patience). Ich sind': er hat sich eigentlich sehr gut benommen.  
Klementine (hat sich an das Tischchen links zur Handarbeit gesetzt). Er gibt sich jedenfalls alle Mühe.  
Hofrat. Sand in die Augen.  
Rosine (bei ihrer Patience zum Hofrat spöttisch). Ihr habt's aber nicht einmal Sand —  
Hofrat (rasch einfallend). Weil wir keine solchen Demagogen —  
Rosine. Und die Folgen sieht man ja.  
Hofrat. No, glaubst du, die neuen Herren werden keine Folgen haben? Da wird man nicht seh'n? (Sich schadenstroh die Hände reibend.) Wart's nur ab!  
Baron Paul Webern (durch die Tür rechts; fünfundsiebzig Jahre, noch ganz knabenhaft aussehend; tritt ein und küßt erst Rosinen, dann Klementinen die Hand).  
Hofrat (ohne noch Paul bemerkt zu haben). Ein Filou!  
Paul (blickt, mit dem Finger auf sich zeigend, Klementinen fragend an, ob er damit gemeint sei).  
Hofrat (setzt erst Paul und seine Handbewegung bemerkend). Auch du! Gar! Verräter, Ueberläufer, „Geflosse“.  
Paul. Noch immer keine neue Walze?  
Rosine (zu Paul). Was machst denn immer?  
Paul (seufzend). Genau dasselbe wie früher.  
Hofrat. A!  
Paul. In demselben Zimmer, an demselben Tisch, zu demselben Stunden, mit demselben Akten.

Hofrat. Gar kein Unterschied?  
Paul. Nur daß drin, wo früher du gewesen bist, jetzt ein anderer sitzt.  
Hofrat. Und der?  
Paul. Schreit auch. — Geradejo.  
Hofrat (halb befriedigt). Ich sag's ja: sie lernen uns alles ab.  
Paul. All right.  
Klementine. Doktor Peterer war hier.  
Paul. Wohnungsamt.  
Hofrat. Ein Filou.  
Rosine. Ganz taktvoll.  
Paul (steht hinter Rosine und sieht in ihre Patience; mit dem Finger einige Karten berührend). Ich würde da die — dann so — nicht?  
Klementine. Wirklich sehr entgegenkommend.  
Rosine (zu Paul). Ja (verfährt mit den Karten nach seiner Weisung).  
Klementine. Und wenn man seine Gründe hört —  
Hofrat (zu Klementine, höhnisch). Wart's erst ab, wer einzieht! A!  
Paul (hilft wieder bei der Patience).  
Klementine (zum Hofrat). Wir brauchen ja die Zimmer oben wirklich nicht.  
Hofrat. Und wenn nun aber der Toni kommt?  
Klementine. Der Toni hat doch immer hier unten gewohnt.  
Hofrat (schadenstroh). Und wenn er aber vielleicht nicht allein kommt?  
Rosine (zum Hofrat, ärgerlich verweisend). Luzl!  
Klementine (in einiger Verlegenheit). Wer soll denn —?  
Hofrat. Weiß man denn? Bei ihm!  
Rosine (zum Hofrat). Du bist heute wieder unaussprechlich!

Hofrat (behalbig). Bei seinem Talent, überall — Cousinen zu begegnen? Ich bin überzeugt: selbst in der Front! Der?  
Rosine (wütend). Ich möchte mir doch aussbitten, daß du wenigstens vor der Kam —  
Hofrat. Ich stelle ja nur fest, daß sich unsere Familie durch seine Bemühungen überraschend weit verzweigt gezeigt hat.  
Klementine (an ihrer Handarbeit, gib: sich den Anschein, gar nicht mehr auf den Hofrat zu hören; zu Paul). Wie gehts denn der Fürstin?  
Paul (bei der Patience Rosinen). Dank schön! Berjüngt sich unablässig.  
Hofrat. Auch andere Leute finden Cousinen. Aber andere Leute verlieren sie dann doch wieder, mit der Zeit. Während es eine Spezialität vom Toni ist, alle womöglich durch sein ganzes Leben mitzuschleppen, eine förmliche Leibgarde.  
Rosine (wirft die Karten zusammen und springt auf). Wenn du jetzt nicht aufhörst —  
Hofrat (sehr rasch einfallend, sich duckend). Bitte, bitte! Bin schon still.  
Paul (die Karten betrachtend). Schad. Sie wär noch glänzend ausgegangen.  
Rosine. Seit er kein Bureau mehr hat, ist es nicht mehr anzuhalten.  
Paul. Bureauerjak. Wenn ich mir auch schon so weit wär!  
Klementine (droht Paul lächelnd mit dem Finger). Du hast's nötig!  
Hofrat (zu Rosinen schielend). Ich muß dir übrigens sagen, du bist niemals schöner als wenn du loderst!  
Rosine (mücht achselzuckend wieder die Karten).  
Paul (auf den Hofrat zeigend, zu Rosinen). Galanter, als man eigentlich nach zwanzig Jahren Ehe verlangen kann.  
(Kortickuna folgt.)